

3. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr C

Evangelium: Lk 13,1-9

Es können auch die Texte vom Lesejahr A genommen werden; als Evangelium: Joh 4,5-42.

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Wenn wir Nachrichten von Katastrophen hören, stellt sich fast unwillkürlich die Frage nach dem Warum. Das Evangelium lenkt den Blick auf eine andere Frage: Was sagt uns diese Nachricht? Was hat sie mit uns zu tun?

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Perikope gehört zu den Begebenheiten „auf dem Weg nach Jerusalem“ (Lk 9,51 – 19,27). In diesem Mittelteil des Lukasevangeliums spitzt sich die Situation immer mehr zu und läuft so auf die Passion zu: Spannungen zwischen Jesus und seinen Gegnern werden deutlicher und seine Verkündigung wird immer dringlicher. Die beiden Teile (V. 1-5 und 6-9) gehören zusammen (siehe Auslegung). Man sollte also nicht der Versuchung erliegen, den vielleicht als problematisch empfundenen ersten Teil wegzulassen.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

- 1 Zu jener Zeit kamen einige Leute
und berichteten Jesus von den **Galiläern**,
deren **Blut Pilatus**
mit dem ihrer **Opfertiere** vermischt hatte.
- 2 Und er antwortete ihnen:
Meint ihr, dass diese Galiläer **größere** Sünder waren
als **alle anderen** Galiläer,
weil **das** mit ihnen geschehen ist?
- 3 **Nein**, sage ich euch,
vielmehr werdet ihr **alle** genauso umkommen,
wenn ihr nicht **umkehrt**.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Galiläern

- 4 Oder jene achtzehn Menschen,
die beim **Einsturz** des Turms am **Schiloach** erschlagen wurden –
meint ihr, dass sie **größere** Schuld auf sich geladen hatten
als **alle anderen** Einwohner von Jerusalem?
- 5 **Nein**, sage ich euch,
vielmehr werdet ihr **alle** ebenso umkommen,
wenn ihr nicht **umkehrt**.
- 6 Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis:
Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen **Feigenbaum** gepflanzt;
und als er kam und nachsah, ob er **Früchte** trug,
fand er keine.
- 7 Da sagte er zu seinem **Winzer**:
Siehe, jetzt komme ich schon **drei** Jahre
und sehe nach, ob dieser Feigenbaum **Früchte** trägt,
und finde **nichts**.
Hau ihn um!
Was soll er weiter dem Boden seine **Kraft** nehmen?
- 8 Der Winzer erwiderte:
Herr, lass ihn **dieses** Jahr noch stehen;
ich will den **Boden** um ihn herum aufgraben und düngen.
- 9 Vielleicht trägt er in **Zukunft Früchte**;
wenn **nicht**, dann lass ihn **umhauen**!

Schiloach
= „Gesandter“,
Teich in Jerusalem

c. Stimmung, Sprechmelodie

Ein dramatischer Text, in dem es um Unheil geht, um schlimme Nachrichten, um eine eindringliche Mahnung, welche den Hörenden die Konsequenzen ihres Handelns vor Augen stellt. Die mahnende Absicht sollte beim Vortragen beachtet werden, jedoch ohne theatralisch zu werden.

3. Textauslegung

Das Konzept des sogenannten „Tun-Ergehens-Zusammenhangs“ findet sich an vielen Stellen in der Bibel wie in der christlichen Tradition: Wer Schlechtes tut, dem wird Schlechtes widerfahren, wer Gutes tut, dem wird es gut gehen. Jenseits von „Lohn“ und „Strafe“ könnte man dieses Denken so umschreiben: Unser Tun hat Konsequenzen, die auch uns selbst betreffen. Die Vorstellung findet sich etwa in Dtn 28, wird aber schon innerhalb des Alten Testaments in Frage gestellt, etwa in Koh 8,13-14.

Ein klassisches Beispiel für dieses Denken ist die Frage der Jünger bei der Begegnung mit einem Blindgeborenen (Joh 9,2): Wer hat gesündigt, er oder seine Eltern? Wenn man die Frage in dieser Richtung beantworten kann, scheint der Fall erledigt, die Betroffenen sind

eben selbst daran schuld, und aus. Jesus jedoch lenkt den Blick weg von der Warum-Frage nach vorn zu einem Wozu: An dem Blinden soll das Tun Gottes offenbar werden. Dasselbe tut Jesus im heutigen Evangelium: Nicht die „Warum-Frage“ hilft weiter, sondern die Frage: Was geht es uns an? Was können wir daraus lernen?

Damit werden die Jünger (und wir als Zuhörer/innen!) aus der Position des (vielleicht berührten, aber letztlich doch nicht selbst betroffenen) Betrachters in die Geschichte miteinbezogen. Die Aussage des Abschnitts V. 1-5 ist dann: Unser Tun hat Konsequenzen, aber keine irreversiblen; durch eine Änderung unseres Verhaltens ändern wir auch die Folgen.

Das Gleichnis vom Feigenbaum scheint auf den ersten Blick gar nicht dazu zu passen. Doch die beiden Textteile sind verbunden durch die Parallele: So wie der Baum umgehauen wird, wenn er nicht Frucht bringt, so werden die Zuhörer/innen umkommen, wenn sie nicht umkehren. Und das Gleichnis führt einen Schritt weiter: In der Gestalt des Winzers gibt es einen „Fürsprecher“, der dafür sorgt, dass „gute Früchte“ unser Schicksal positiv beeinflussen.

So verstärkt das Gleichnis einerseits den Ruf zur Umkehr und eröffnet andererseits eine neue Motivation: nicht Angst vor Strafe, sondern Hoffnung auf Vergebung (vgl. Margareta Gruber: Gerichtsgleichnis oder Gnadenchance, in: Kompendium der Gleichnisse Jesu, Hrsg. Ruben Zimmermann 2007, S. 583).

Mk 11,12-14 und Mt 21,18-19 kennen auch eine Episode mit einem unfruchtbaren Feigenbaum. Im Vergleich damit wird die Pointe der lukanischen Überlieferung noch deutlicher: die „Gnadenfrist“, die Chance zur Vergebung. Der Bibeltext lenkt also den Blick weg von der anfangs drängenden Frage nach der Gerechtigkeit Gottes angesichts von Schicksalsschlägen (in der Theologie „Theodizee“ bezeichnet) hin zu der Einladung, sich auf das Gottesbild Jesu einzulassen.

Dipl.-Theol. Friedrich Bernack